

späteren Schulen: der italienischen, in welcher jene geistige Bedeutung, die Idee oder das Ideal, allein überwiegt, und der niederländischen, die ganz zur Nachahmung der Natur herabgesunken. In der deutschen war beides verbunden.

Seit nicht mehr die Mönche allein Malerei trieben, erscheint die erste große Malerschule im zwölften und dreizehnten Jahrhundert zu Köln, angeregt wahrscheinlich durch die Verbindung der Niederländer mit Griechenland. Ihr berühmter Meister war im vierzehnten Jahrhundert Wilhelm von Köln. Schon im zwölften Jahrhundert erscheint ein berühmter Maler, Heinrich von Bayern, im dreizehnten Jakob Kern von Nürnberg, im vierzehnten eine Malerkunst zu Prag, an ihrer Spitze Nikolaus Wurmser, Hofmaler Kaiser Karls IV. Seit dem vierzehnten Jahrhundert kam auch die Glasmalerei erst in Flor. Desgleichen ist schon in El um diese Zeit gemalt worden. Der Hauptsitz der Malerei scheinen die Niederlande, vor allem aber die Stadt Köln gewesen zu sein, die im ganzen Mittelalter ausschließlich die heilige Stadt hieß. Die Vortrefflichkeit und den Ruhm der Kölner Schule erreichte keine andere, und jener Wilhelm steht als die lieblichste Erscheinung im Hintergrunde der Malerei. In den Niederlanden trat endlich zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts Johann van Eyck auf, der die Ölmalerei und in ihr die äußerste technische Fertigkeit der Kunst zur höchsten Vollkommenheit brachte, zugleich aber auch den Geist der deutschen Malerei zuerst in seiner vollendeten Reinheit entwickelte, also daß in ihm alle früheren Richtungen und Versuche ihren Gipfel und Einigungspunkt finden, und seitdem erst eigentlich das goldene Zeitalter der altdeutschen Malerei beginnt, das bis ins sechzehnte Jahrhundert gewährt hat.

Eine besondere Art von Malerei war die auf Pergament in den Handschriften. Schon Karl der Große besaß Andachtsbücher mit Bildern, und fast alle Handschriften bis auf die späteste Zeit des Mittelalters sind damit angefüllt. Ihr Kunstwert ist sehr verschieden; einige sind trefflich; in Farben übertreffen sie alles, was die heutige Zeit aufweisen mag. Dieser Farbensinn der Deutschen zeigt sich überall. Ihre Glasmalerei beruht wesentlich darauf. Auch in Ölgemälden haben sie eine Kraft und Reinheit, ein Licht und eine Sättigung der Farben hervorzubringen gewußt, deren Geheimnis uns verloren gegangen ist.

Vieles andere noch diente zur Verherrlichung der Kirchen: der Glanz der Lächer, der Wohlgeruch des Weihrauchs, die rhythmischen Bewegungen der Priester, die Pracht des Priesterornats, der Gesänge, die Festlichkeit der Projektionen u. s. w. Die Musik bewegte sich noch in einfachen großen Tönen und ward erst in der spätern Zeit von den Deutschen in demselben Geiste ausgebildet wie die Baukunst und Malerei, so daß auch sie das Erhabenste je in der mannigfaltigsten Fülle der Töne darstellte. Damals war auch die Musik noch eng mit dem Gesange verbunden, und den einfach vorgetragenen feierlichen Kirchenmelodien entsprachen lateinische Lieder voll des tiefsten Gefühls. Unter dem ersten Salier (Konrad, 1024—1039) hatte schon Guido von Arezzo in Italien (1000—1050) die Harmonie in die Musik eingeführt. Unter Barbarossa verbesserte Franko von Köln die Notenschrift und den musikalischen Takt.

Wolfgang Menzel.

4. Das deutsche Mittelalter und die Kreuzzüge.

Vergegenwärtigen wir uns vermittelt weniger kunstlosen Umrisse die Zustände der Welt, wie sie von der Mitte des zwölften bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in Hinsicht auf den Staat, Glauben, Sitten, geistiges Leben, Kunst und Wissenschaft waren, so tritt uns zunächst die höchst einflußreiche Bedeutung der christlichen Kirche entgegen. Es war der Geist des Christentums in den Völkern des Occidents und vor allem in dem deutschen Volke zum eigentlichen Volksgeiste geworden, der zwar in höchster Kraft die höheren Stände, den Adel und die Geistlichkeit, inspirierte, der aber auch die Massen, nicht als Lehre, sondern als Thatfache, nicht als Wissenschaft, sondern als Lebenselement, völlig durchdrungen hatte; es war das Christentum zumal bei den Deutschen nicht etwa ein bloßes Wissen und Begreifen, sondern ein volles Haben und Genießen; es war eine Freude an der christlichen Kirche und an deren innerer und äußerer Herrlichkeit, und eine Befriedigung durch die Gaben derselben so allgemein, wie sie seitdem nicht wieder gewesen ist, und so stark, daß selbst die Kämpfe